

LOVESTORIES

oder

"if I were in your shoes"

Vortäuschung einer illusionistischen Objektivität

"Fotografie wird gesehen als Zeuge eines flüchtigen Geschehens im Fluß der Zeit", sagt Andreas Vorwinkel in seinem Text "Analyse und Simulation - Strategien der Instrumentalisierung des Wirklichen".

Mit dieser tief im kollektiven Gedächtnis verankerten Einstellung spielt die Serie "Lovestories". Die Fotografie konnte noch nie einen tatsächlichen Anspruch auf Authentizität der Wirklichkeit geltend machen und doch hängt man der Illusion nach, daß Fotografien objektive Informationen geben könnten.

Diese Serie zeigt Paare vor kulissenhaften Hintergründen. Liebespaare, so wie der Titel assoziieren will. Die Frau auf den Bildern ist immer die gleiche und durch den Selbstauslöser in ihrer Hand erkennbar, ist sie die Fotografin. Ein Selbstportrait, doch sie sieht auf jedem dieser Bilder anders aus. Wie ein Chamäleon verwandelt sie sich, passt sie sich den Bildpartnern an. So also sieht sie aus, wenn dieser Mensch an ihrer Seite wäre. Sie spielt sich selber und wird dabei zur Fiktion. Ein Portrait als Darstellung des Selbst kann nicht tatsächlich eine Beschreibung des Individuums sein. Der Betrachter findet keine Antwort auf der Suche nach ihr in dieser über 50 Bilder umfassenden Serie, außer der, dass sie eine Synthese aus all dem sein könnte. Die dialogische Betrachtungsweise der Bilder untereinander multipliziert diese Bedeutung. Das Selbstportrait zeigt also keinen fest definierbaren Charakter oder gar eine individuelle Persönlichkeit, sondern einen Menschen mit vielen Masken oder Rollen - flexibel, anpassbar und vielschichtig. Unterstrichen wird dieser Wechsel auch durch die Stimmung des Hintergrundes, der wie eine Filmkulisse das jeweilige Paar umschließt und hervorhebt. Der Fototapeten-Effekt des Hintergrundes lässt den Betrachter das Bild als Folie, auf die er seine Erinnerungen projiziert, nutzen. Er komplettiert in seiner Vorstellung die Szene zu einer Geschichte, wie wir es auch von Filmplakaten her kennen. Nur durch die poetische Erzählfunktion des Betrachters erhalten die Bilder ihre Romantik. Zurück bleibt eine Irritation über die Wirklichkeit oder ob diese Fiktionen nicht doch echt sein könnten.

Nina Schmitz - 2001